

Die Präsenz griechisch-orthodoxer Händler aus dem Osmanischen Reich im Heiligen Römischen Reich ist für die Zeit vor 1718, der Zäsur der politischen und ökonomischen Beziehungen zwischen beiden Reichsgebilden, wenig erforscht. Dennoch bergen die Quellen deutliche Spuren, dass es bereits im 17. Jahrhundert nicht ungewöhnlich war, in Zentren des kontinentalen Warenhandels zwischen Ost und West, wie Leipzig oder Wien, oder auf Hauptwegen des Warentransports, wie der Donau, solche anzutreffen. Im Osmanischen Reich wurden sie (an der Seite armenischer und jüdischer Händler) in der Frühen Neuzeit zu Protagonisten des Innen- ebenso wie des Außen- und Fernhandels. Sie profitierten dabei von den Bestrebungen der Hohen Pforte, durch gesteuerten Import und durch Handelsmonopole die Versorgung der Hauptstadt Konstantinopel – der größten Metropole auf dem europäischen Kontinent – mit Grundnahrungsmitteln wie Getreide krisenresistent zu machen.¹ Auch den Handel mit Luxuswaren (wie Felle und Pelze) aus dem Russischen Reich und dessen Einflussgebieten dominierten griechisch-orthodoxe Händler aus dem Osmanischen Reich und es entstanden bereits zu einem frühen Zeitpunkt Handelsniederlassungen am Messestandort Nischyn (heute Ukraine) oder in Moskau.² Die von Griechen im Fürstentum Siebenbürgen errichteten Handelsniederlassungen und Konfessionsgemeinden, in Sibiu (Hermannstadt) und Brașov (Kronstadt), prosperierten viele Jahrzehnte vor dessen Einverleibung in das Habsburger Reich.³ Auch in Ungarn entstanden bereits im 17. Jahrhundert zahlreiche griechisch-orthodoxe Gemeinden, die von Händlern dominiert wurden.

Die Anwesenheit griechisch-orthodoxer Händler ist auch in Wien und Leipzig sehr früh fassbar. Der lutherische Theologe aus Rostock David Chyträus, der sich 1569 in kaiserlichem Auftrag in Wien aufhielt, machte dort mit mehreren Griechen

1 Stoianovich 1960, S. 234–244; „The victory of the Ottoman Empire symbolized, in the sphere of economics, a victory of Greeks, Turks, renegade Christians, Armenians, and Jews over the two-century-old commercial hegemony of Venice and Genoa. Greek, Armenian, Ragusan, and Jewish merchants rapidly became the chief tax farmers, bankers, and businessmen of the new empire“ (ebd., 240). Vgl. Greene 2002.

2 Karras 2010. Die ersten Handelsprivilegien für griechische Händler in Nischyn/Nizna gehen auf das Jahr 1657 zurück. Die Gründung der griechisch-orthodoxen Bruderschaft dort, in der die Händler korporativ organisiert waren, datiert auf das Jahr 1696, ebd., S. 28, 63. Zum Handel mit Fellen und Pelzen, die deshalb stark nachgefragt waren, weil sie am Hof des Sultans als Distinktionsmittel, etwa als Amtsrobe, eingesetzt wurden, ebd., S. 167f., 177ff., 185f.; Tezcan 2004.

3 Bis 1699 war Siebenbürgen ein unabhängiges Fürstentum, das wirtschaftlich von sächsischen Händlern und konfessionell vom Luthertum dominiert wurde: Cicanci 1976; Karathanassis 1989; Tsourka-Papastathi 1994; Pakucs 2017/2018. Die von griechischen Handelsleuten 1636 begründete Kompanie in Sibiu wurde 1701 durch Privilegien Leopolds I. unter kaiserlichen Schutz gestellt, s. *Privilegium Compagniae Graecorum Negotiatorum Cibinensium in Transylvania, ab Augustissimo Immortalis recordationis Imperatore D(omino) Leopoldo Primo*, Wien, 12. September 1701, in: Tsourka-Papastathi, ebd., S. 379–384.

Bekanntschaft, u. a. mit einem Zyprioten (im „Arsenal zu Wien“), der ihm ein Gebetsbuch (ein „Horologium oder Breuier“) vorzeigte, aus dem Chyträus sich über die orthodoxen Glaubensauffassungen des ‚einfachen Mannes‘ informierte.⁴ Ein griechischer Besucher des Tübinger Humanisten Martin Crusius, Jacobus Miloites, berichtete hingegen 1587 von der Anwesenheit griechischer Händler in Leipzig.⁵ Solche frühen, vereinzelten Spuren der Präsenz osmanischer kommerzieller Akteure sind selten, da sich Habsburger und Osmanen erst im 17. Jahrhundert langsam an die Etablierung von Handelsbeziehungen herantasteten.

Der englische Reisende Edward Brown (1644–1708) berichtet in seiner Schrift von 1677, dass er in Wien, während seines Aufenthalts im Herbst/Winter 1669, zahlreiche griechische Händler antraf („divers Greeks who trade to Vienna, many live in the Town“). Das Interesse des englischen Reisenden an den Händlern dürfte sich in Grenzen gehalten haben, da er keinen von ihnen namentlich erwähnt oder charakterisiert. Anders verhält es sich mit drei ‚Griechen‘, deren engere Bekanntschaft er in Wien machte: ein namentlich nicht genannter Abt, der aus seinem Kloster hatte fliehen müssen, weil er bei den osmanischen Behörden in den Verdacht geraten war, mit den Venezianern in Candia in Verbindung zu stehen; ein durch Europa reisender Priester namens Jeremias; schließlich ein Angehöriger der fürstlichen Familie Cantacuzino, Konstantin, der Bruder des Fürsten der Walachei Serban Cantacuzino (1634–1688). Browns Zeugnis veranschaulicht, dass von Anfang an die Händler zwar die griechische Niederlassung in Wien dominierten, aber auch andere Personengruppen dem Migrantenkollektiv in Wien angehörten.⁶ Listen von Mautstationen an der Donau belegen, dass in den 1660er/1670er Jahren, abgesehen von armenischen Händlern, auch einige griechische Händler zugewandert waren. Es handelte sich um die Frühphase der osmanisch-habsburgischen Handelskooperation, die durch den Ausbruch des Krieges 1683 vorerst ein Ende fand.⁷ Auf eine kleine griechische Händlergemeinde trafen 1689 in Wien dann auch die beiden osmanischen Gesandten, der Pfortendolmetsch Alexandros Mavrokordatos ex Aporriton (1641–1709) und der Janitscharenaga Zü l-Fi Quar Effendi, die ins Habsburger Reich entsandt wurden, um Friedensverhandlungen anzuregen. Für diese Migranten ließ Mavrokordatos' seinen Beichtvater und das Inventar seiner Hauskapelle zurück, was als Geburtsstunde der dortigen griechischen Gemeinde gilt. Es

⁴ Chytraeus 1581, fol. Bii v. Ausführlich zitiert oben, S. 38f.

⁵ Er habe dort einen Händler aus Kreta namens Andreas Papadopoulos/Ανδρέας Παπαδόπουλος angetroffen, dessen Geschäftsbeziehungen bis nach Russland reichten (Crusius, Diarium, Bd. 3, fol. 650).

⁶ Brown 1677, S. 108. Zum Wienzaufenthalt des erwähnten Cantacuzino Turczynski 1959, S. 188.

⁷ Rauscher 2015.

gab somit vermutlich das gesamte 17. Jahrhundert hindurch eine (wenn auch kleine) Gemeinde Griechisch-Orthodoxer in Wien.

Die Analyse des Migrationsregimes der Almosenfahrer in Teil I lieferte bereits die Einsicht, dass diese häufig mit konfessionsverwandten Händlern in Leipzig und Wien (und ebenso in Amsterdam, London, Moskau oder in Ungarn) interagierten und Dienstleistungen von ihnen in Anspruch nahmen; etwa in Bezug auf den Geldtransfer oder die Kommunikation mit Ursprungsorten im Osmanischen Reich. Beträchtlich waren auch die Spenden, die Mitglieder der griechischen Handelskolonien für ihre Kollekten beisteuerten. Außerdem wurde gezeigt, dass sich klerikale Almosensammler während ihrer Aufenthalte an ökonomischen Knotenpunkten für die dort anwesenden griechisch-orthodoxen Händler seelsorgerisch betätigten, etwa für andere Migranten die Messe feierten oder die Beichte abnahmen.

Auch das in Teil II untersuchte Migrationsregime der orthodoxen Studenten im pietistischen Halle interagierte mit dem kommerziellen Netzwerk der ‚griechischen Handelsmänner‘ (so ihre Bezeichnung in den Quellen der habsburgischen Behörden).⁸ Griechische Händler in Leipzig kümmerten sich um den Briefverkehr zwischen pietistischen Akteuren und deren Kooperationspartnern in Ungarn (z.B. serbische Kleriker im Banat), wo orthodoxe Studenten für Halle rekrutiert wurden. Die von griechischen Händlern dominierte Handelskompanie in Miskolc (Ungarn) hatte 1737 den pietistischen Missionar Simon Todorski zu Gast und einer der griechischen Studenten am Hallenser *Collegium Theologicum Orientale* war der Händler Nikolaos Pavlou aus Kastoria (Makedonien), der über Kontakte nach Russland verfügte.

Der vorliegende dritte Hauptteil der Untersuchung befasst sich mit dem von griechisch-orthodoxen Händlern in Wien gegründeten Migrationsregime, wie es in der Zeit nach 1718 in Erscheinung trat. Mit dem Passarowitzer Frieden von 1718 wurden die bereits im Frieden von Karlowitz 1699 manifesten Anstrengungen um gute ökonomische Beziehungen zwischen dem Wiener Hof und der Hohen Pforte erneuert. Es brach nun eine Phase der Annäherung zwischen beiden Reichen an. Die griechisch-orthodoxen Händler, die unter diesen neuen Rahmenbedingungen in die Erblanden der Habsburger und in ihre Residenzstadt Wien einwanderten, haben eine reiche und dichte Überlieferung hinterlassen.

In Kapitel I sollen zunächst die Voraussetzungen für die Genese des Migrationsregimes der Händler geklärt werden. Rahmenfaktoren im Ursprungs- und Zielterritorium, die für die Migranten und ihr Handelsgewerbe eine wichtige Rolle spielten und hier untersucht werden sollen, waren das zwischen dem Osmanischen und dem Habsburger Reich sich entwickelnde Handels- und Transportnetz sowie

⁸ Zum Quellenterminus ‚griechische Handelsmänner‘ Seirnidou 2007.

die Haltung des habsburgischen Staates zur Einwanderung ‚nicht unierter‘ griechischer Händler. Kapitel II behandelt dann die Genese des Migrationsregimes in Wien an der Wende zum 18. Jahrhundert und die heftigen Normenkonflikte, die von den Händlern mit der serbischen Metropolie in Karlowitz und dem habsburgischen Staat ausgetragen wurden. Ebenfalls dargestellt werden in Kapitel II die multiplen Dienstleistungen, die von der griechischen Konfessionsgemeinde in Wien (der vor 1726 gegründeten Bruderschaft zum Hl. Georg) für Migranten angeboten wurden. Als weitere spezifische Merkmale des Migrationsregimes werden das Heiratsverhalten der Wiener Griechen sowie die von ihnen begründeten frommen und karitativen Stiftungen in den Blick genommen werden, die von den beiden griechisch-orthodoxen Gemeinden in Wien verwaltet wurden (der besagten Georgsbruderschaft und der erst 1787 gegründeten Gemeinde zur Hl. Dreifaltigkeit). Durch die genannten Aspekte, die Normenkonflikte, die Dienstleistungen für osmanische Migranten, das Heiratsverhalten sowie die letztwilligen karitativen Stiftungen der Migranten, sollen die Besonderheiten der Funktionsweise des kommerziellen Migrationsregimes im Vergleich zu jenen der Almosenfahrer und Studenten herausgestellt werden. In Kapitel III wird schließlich auf die Bedeutung von griechischen Händlern und des von ihnen geschaffenen Milieus im Wiener ‚Griechenviertel‘ für den Transfer und die Produktion von Wissen eingegangen.



Abb. 1: Die beiden griechisch-orthodoxen Gemeinden in Wien im baulichen Erscheinungsbild des 19. Jahrhunderts (Hl. Dreifaltigkeit links, Hl. Georg rechts). Stich von Rudolf von Alt und Foto von Nathalie Soursos.